

sellschaft und das Schillermuseum aufzubauen. Ein Besuch des Schiller-Nationalmuseums ist daher sehr viel wertvoller, wenn man auch weiß, von wem und mit wieviel Engagement es aufgebaut wurde.

Waltraud Kolle

Murrhardt

Andreas Kozlik: *Murrhardt-Bibliographie. Das Schrifttum zu Natur, Geschichte, Kunst und Kultur der Stadt Murrhardt und zu Murrhardter Persönlichkeiten von den Anfängen bis zum Jahre 2000. Murrhardt: Geschichtsverein Murrhardt und Umgebung, 2000, 266 S.*

Andreas Kozlik, Bibliothekar in Marbach am Neckar und Vorsitzender des Geschichtsvereins Murrhardt, hat in jahrelanger Arbeit nicht weniger als 3450 Literaturtitel (einschließlich Zeitungsartikeln) zusammengetragen, die sich mit Murrhardt befassen. In Anlehnung an die Landesbibliographie hat er den hier anzuzeigenden Band gegliedert und zusammengestellt. Es ist erstens einmal erstaunlich, welche Menge von Beiträgen Kozlik gefunden hat, zum zweiten kann man sich nur wundern, an welchen z. T. abgelegenen Fundstellen etwas über Murrhardt publiziert wurde und zum dritten ist man verwundert, dass Kozliks diese Aufsätze überhaupt entdeckt hat. Seinem Gespür ist höchste Anerkennung zu zollen. Murrhardt gehört damit, zusammen mit Schorndorf und Schwäbisch Hall, zu den wenigen Städten in der Umgebung, die über eine Ortsbibliographie verfügen. Bibliographien sind keine Verkaufserrenner, aber sie sind für jeden, der sich als Wissenschaftler, Heimatkundler, Verwaltungsangehöriger, Architekt oder Städteplaner mit einem Ort beschäftigt, ein Hilfsmittel von unschätzbarem Wert. Die Murrhardter Ortsbibliographie ist auch für die Nachbargemeinden von Nutzen: Viele Titel berühren die Nachbarorte mehr oder weniger direkt mit. Ein weiterer Nutzen besteht darin, dass allen Nachbarorten Murrhardts unmittelbar vor Augen geführt wird, welche Aufgaben sie im Hinblick auf eine Ortsbibliographie noch zu bewältigen haben. In Murrhardt hätte es ein Historiker und Heimatkundler nach dem Erscheinen der Bibliographie Kozliks leicht, an die Arbeit zu gehen. Um so mehr ist es schade, dass sich jahrelang auf dem Feld der Murrhardter Geschichtsforschung nichts mehr getan hat. Aber vielleicht ändert sich das ja jetzt mit dem Erscheinen der Bibliographie?

Gerhard Fritz

*

Clemens Jöckle: *Mit der Farbe zeichnen, Heinrich von Zügel (1850–1941), Gedächtnisausstellung zum 150. Geburtstag, Lindenberg: Kunstverlag Josef Fink, 2000, 96 S.*

Die anlässlich des 150. Geburtstags des in Murrhardt geborenen und aufgewachsenen Tiermalers Heinrich von Zügel vorgelegte Publikation zu den Ausstellungen in Murrhardt, Wörth und Neustadt a. d. W., den Lebensstationen des Künstlers, beeindruckt in Form und Inhalt. Die drucktechnischen Wiedergaben der Bilder von Zügel sind hervorragend und der Text geht gründlicher als andere mit dem Künstler Heinrich von Zügel um. Er wird aus der Schublade des reinen Tiermalers herausgeholt und auch als Schöpfer von Landschaften bewertet, wobei das Tiersujet in die übergreifende atmosphärische Einheit von Licht und Luft eingebettet wird, und so als übergreifend bildnerisch-naturhafte Einheit erfahren werden kann. In diesem Zusammenhang weist Jöckle darauf hin, dass Zügels differenzierter aufs Ganze der Erscheinung zielender Realismus sich den üblichen sentimentalischen Tier-Genre-Motiven, wie z. B. die Sorge des Mutterschafes um das Jungtier, entzieht, da er solche Themen immer im Kontext einer naturhaften Ereignisstruktur darstellt. Präzise geht Jöckle in seiner Darstellung auf die Farbensystematik Zügels ein, auf Grund derer er sich dem Kolorismus der impressionistischen Malerei zuwendete und dies zu Bildern führte, in denen, wie Jöckle schreibt, „der divisionistische, kraftvolle Pinselstrich (...) das Motiv in eine rein malerische Erscheinung von autonom aufklingender Farbigkeit verwandelt“ (S. 22). Seine Farbensystematik schafft impressionistische Lichtbilder, obwohl sie im Gegensatz zu der Überzeugung der französischen Impressionisten steht, die sich jeder wissenschaftlichen Farbtheorie entzogen und ganz dem Augenschein lebten. Insgesamt stellt Jöckle dem Farbzeichner Heinrich von Zügel in ein expressiv-realistisches Ausdrucks- und Darstellungsschema, wobei seine Tierdarstellungen in der lebendigen Einheit von Raum und Körper Symbolcharakter annehmen. In ihrer Symbolstruktur verweisen sie auf die kosmischen Bedingtheiten der Tier-Menschensymbiose, wie sie sich im Wechsel der Jahreszeiten und damit sich verändernden Existenzbedingungen ergeben. Jöckle schreibt dazu: „Die hier formulierte Zeitlosigkeit oder überzeitliche Erscheinung des Ereignisses erhebt die Darstellung in die Rolle eines Sinnbilds des statischen Seins trotz der dynamischen Auffassung der einzelnen Details.“